

und teilweise auch veröffentlichte. Die Zitate aus dem umfangreichen Brieffundus fügen sich fast nahtlos in den Text ein.

Es ist weder ein Buch über Königsberg entstanden (einige Kenntnisse über Königsberg sind beim Lesen jedoch hilfreich) noch eine Analyse der Zeit nach dem Einmarsch der Roten Armee. Jedoch bietet das Werk eine am Beispiel der Person Lincks dargestellte Zeitanalyse über die Stellung der Kirche in Ostpreußen im Zweispaß zwischen Seelsorge und Politik. Der Konflikt der Pfarrer der Bekennenden Kirche mit denjenigen der Deutschen Christen über die Ausrichtung der Kirche innerhalb von Staat und Gesellschaft war in Ostpreußen anders ausgeprägt als im Reich. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg ließ die Kirchenpolitik den jetzt Hamburgischen Pastor Linck nicht los: Die prominentesten Köpfe der ehemaligen Bekennenden Kirche zogen unterschiedliche Lehren aus der zerrissenen Geschichte der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus. Sie sahen ihre Aufgabe nun darin, im politischen Alltag dazu beizutragen, dass sich die Ereignisse nicht wiederholen können. Linck lehnte nach wie vor jegliche Politisierung der Kirche ab und beteiligte sich nicht an den entsprechenden Memoranden der Evangelischen Kirche. In dieser gründlichen Schilderung des Kirchenkampfes am Beispiel eines seinem Bekenntnis treu gebliebenen Insiders sowohl in der Zeit des Nationalsozialismus als auch in der Bundesrepublik liegt der eigentliche Wert dieses Buches. Er geht einher mit einer warmherzigen, aber jede familiäre Pathetik vermeidenden Schilderung eines bewegten deutschen, ostpreußischen Lebens im 20. Jh.

Angesichts der Fülle der genannten Personen ist das angefügte Personenregister sehr hilfreich, außerdem die Liste der verwendeten und weiterführenden Literatur. Zusätzlich wäre eine kurze tabellarische Lebensübersicht dem biografisch Interessierten nützlich gewesen.

Oldenburg

Gisela Borchers

Rudolf Tempseh: Aus den böhmischen Ländern ins skandinavische Volksheim. Sudentendeutsche Auswanderung nach Schweden 1938-1955. Hrsg. von Krister Hanne und Stefan Troebst. (Moderne europäische Geschichte, Bd. 6.) Wallstein. Göttingen 2018. 398 S., 14 Ill. ISBN 978-3-8353-1226-5. (€ 34,90.)

Die Migration Sudetendeutscher ins nicht-deutschsprachige Ausland wurde bislang in der Forschung kaum beachtet. Rudolf Tempseh auf Schwedisch verfasste Dissertation, mit der er 1998 an der Universität Göteborg promovierte, schließt somit eine Forschungslücke: Sie beleuchtet die Migration von ca. 5000 Sudetendeutschen nach Schweden in den Jahren 1938 bis 1955. Dies war auch der Anlass für die posthume Herausgabe dieses Buches in deutscher Übersetzung. Die Hrsg. wollten damit die „globale Dimension sudetendeutscher Migrationsgeschichte“ (S. 12) stärker ins Bewusstsein rufen. Der Originaltext wurde im Wesentlichen beibehalten.

Ein wichtiger Aspekt der Publikation besteht darin, dass der 1944 in Neubistritz (Nová Bystrice) geborene Vf. 1948 mit seinen Eltern nach Schweden emigrierte, nachdem er nach Kriegsende durch eine „wilde Vertreibung“ nach Österreich gelangt war. T. arbeitete in Schweden als Lehrer. Er befasste sich zeitlebens mit sudetendeutschen Themen und veröffentlichte mehrere wissenschaftliche Aufsätze in deutscher und schwedischer Sprache. Entsprechend engagiert und detailliert gestaltet sich seine Dissertation. Sein persönliches Anliegen und seine Biografie spiegeln sich auch im Forschungskonzept wider: T. möchte die Migration von Sudetendeutschen nach Schweden „dokumentieren“. Sein Ziel ist es, „den Verlauf zu beschreiben und zu erklären“ (S. 20 f.). Seine Untersuchung stützt sich vor allem auf Akten staatlicher Stellen im schwedischen Nationalarchiv bzw. im Zentralarchiv der schwedischen Arbeitsmarkbehörde sowie auf das Archiv der schwedischen Arbeiterbewegung in Stockholm und Bestände des Stadtarchivs in Eskilstuna. Daneben besuchte T. auch Archive im Ausland, u. a. in Bonn und in Prag, sowie Privatarchive und

fürte Interviews mit Zeitzeugen. Den Begriff „sudetendeutsch“ verwendet T. für die Gesamtheit aller Deutschen in der Tschechoslowakei.

Zunächst erfolgt eine Überblicksdarstellung der Geschichte der böhmischen Länder seit der keltischen Besiedlung. Die Person des Vf. spiegelt sich gerade in diesem Kapitel mitunter in einem pädagogisch geprägten, manchmal auch tendenziösen, von persönlicher Betroffenheit durchzogenen Schreibstil wider. Zudem wird deutlich, dass die Arbeit 1997 fertiggestellt wurde und mehr als 20 Jahre Forschung nicht berücksichtigt werden konnten. Bei den Migrantinnen und Migranten handelte es sich vor allem um sudetendeutsche Sozialdemokraten. Für eine Ausreise nach Schweden sprachen die dortige sozialdemokratische Regierung und die über das gemeinsame politische Engagement entstandenen persönlichen Beziehungen zwischen der schwedischen und sudetendeutschen Arbeiterbewegung. Wichtige Akteure in Schweden waren somit Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbund, aber auch der Verein „Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten“ (TG).

Im Herbst 1938 organisierte die schwedische Flüchtlingshilfe der Arbeiterbewegung (AF) die erste Migrationsaktion, mit der 36 Personen, darunter auch Deutsche und Österreicher, nach Schweden kamen. Etwa 370 politische Flüchtlinge folgten nach der Proklamation des „Protektorats Böhmen und Mähren“. Es handelte sich zumeist um junge Familien, deren Väter in der Industrie tätig und in der Arbeiterbewegung engagiert waren. Während des Krieges nahm Schweden noch ca. 230 sudetendeutsche Flüchtlinge aus skandinavischen Nachbarländern auf. Die Migration wurde streng gesteuert. So wollte man möglichst anpassungsfähige, demokratisch gesinnte Personen aufnehmen und legte großen Wert auf deren berufliche Qualifikation. Jüdische oder kommunistische Flüchtlinge waren weniger willkommen. Durch die rasche Integration in Schweden bekamen Sudetendeutsche ein positives Image als leicht integrierbare und gut qualifizierte Arbeitskräfte.

Sehr ausführlich stellt T. auch die Entwicklung auf dem Gebiet der „Tschechoslowakei“ 1938-1947 dar. Als sich 1942/43 eine radikale Lösung der Minderheitenfrage abzeichnete, startete die TG eine Pressekampagne gegen die Vertreibungspläne und organisierte eine Hilfsaktion, insbesondere für sudetendeutsche Gegner der Nationalsozialisten. Unterstützung kam auch vom schwedischen Sozialminister Gustav Möller sowie vom Gewerkschaftsbund und dem Roten Kreuz. Allerdings konnten aufgrund der chaotischen Lage in Europa 1945/46 nur etwa 250 Sudetendeutsche nach Schweden ausreisen. Für die Nachkriegsmigration spielte insbesondere die prosperierende schwedische Wirtschaft eine wichtige Rolle, die zwar nicht von den Kriegsereignissen beeinträchtigt worden war, aber unter Fachkräftemangel litt. Die Regierung wollte daher gezielt weitere sudetendeutsche Arbeiter anwerben. Allerdings befanden sich zahlreiche Sudetendeutsche inzwischen in der amerikanischen Besatzungszone und fielen unter das Emigrationsverbot für Deutsche. Es durften daher 1948 lediglich ca. 170 Sudetendeutsche, die eine Tätigkeit im Widerstand nachweisen konnten, nach Schweden ausreisen (sog. „Hessen-Aktion“).

Da Sudetendeutsche in Österreich als staatenlos galten und auswandern durften, schloss die schwedische Arbeitsmarktkommission im Oktober 1947 ein Abkommen mit den dortigen amerikanischen und britischen Militärbehörden zur Überführung von bis zu 5000 sudetendeutschen Arbeitern mit ihren Familien. Auch hier stieß man auf unerwartete logistische Schwierigkeiten, u. a. aufgrund der Zoneneinteilung. Zudem war das Interesse von sudetendeutscher Seite zunächst gering. Gleichwohl handelt es sich hier um die zahlenmäßig stärkste Migrationsphase, in der zwischen Oktober 1947 und Herbst 1948 über 1800 Sudetendeutsche nach Schweden kamen. Wegen eines konjunkturellen Abschwungs im Herbst 1948 sowie fehlender Wohnungen wurde die Aktion schließlich abgebrochen. Danach verlegte sich die schwedische Arbeitsmarktpolitik auf die individuelle Immigration. Bis 1955 kamen die sudetendeutschen Einwanderer mehrheitlich aus Deutschland (ca. 1500), gefolgt von der Tschechoslowakei (ca. 200) und Österreich (ca. 100). Im Anschluss verortet Krister Hanne in einem 30-seitigen Beitrag die sudetendeutsche Auswanderung nach Schweden im Gesamtkontext der sudetendeutschen Migration in das europäische und außereuropäische Ausland.

Insgesamt handelt es sich bei dem vorliegenden Werk um eine äußerst detailreiche und umfassende Darstellung. Mitunter droht aufgrund der Fülle der rote Faden etwas verloren zu gehen. Hilfreich sind die Zwischenfazit- sowie Zusammenfassungen am Ende von Unterkapiteln. Zudem ermöglichen ein Personen- und ein Ortsregister den raschen, zielgerichteten Zugriff. Es war T. offenkundig ein großes Anliegen, die sudetendeutsche Migration nach Schweden zu dokumentieren. Seine Studie ist dadurch allerdings weniger eine fokussierte Forschungsarbeit, sondern trägt eher den Charakter eines Handbuchs. Klare Forschungsergebnisse kann T. folglich nicht vorweisen. Grundsätzlich bietet das Werk eine wertvolle Grundlage zur weitergehenden strukturellen Analyse der sudetendeutschen Migration nach Schweden sowie generell für weitere strukturelle Forschungen zur europäischen Migrationsgeschichte. Darüber hinaus ist die Arbeit ein bedeutender Beitrag zur Geschichte der europäischen Sozialdemokratie.

München

Birgit Vierling

Martin Lohmann: Alpenblick hinter Stacheldraht. Das polnische Offiziersgefangenenlager VII A in Murnau 1939-1945. (Schriften des Historischen Vereins Murnau am Staffelsee e.V., Bd. 31.) Allitera Verlag. München 2017. 400 S., graph. Darst. ISBN 978-3-86906-981-4. (€ 29,90.)

Seit Gudrun Schwarz Anfang der 1990er Jahre sechzehn unterschiedliche Kategorien von Lagern im nationalsozialistischen Deutschland auflistete und von Zygmunt Bauman der Begriff vom 20. Jh. als „Jahrhundert der Lager“ geprägt wurde, liegt eine vergleichsweise intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Themenfeld „Institution Lager“ vor.¹ Auch zu Kriegsgefangenenlagern im NS-Staat, in denen Millionen Soldaten ihr Leben fristen mussten, erschienen zahlreiche Studien. In diesen Arbeiten wurden entweder Nationalitätengruppen untersucht, wie die in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten der Roten Armee, oder der Blick auf einzelne Lager gerichtet. Martin Lohmanns Werk ist Letzterem zuzuordnen. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen die Lebenswelten und Schicksale der sich in deutschem Gewahrsam befindlichen polnischen Offiziere im Kriegsgefangenen-Offizierslager Oflag VII A in Murnau 1939-1945.

Bereits seit mehreren Jahren beschäftigt sich der als Gymnasiallehrer in Murnau tätige Vf. mit dieser Thematik und leitete verschiedene Projekte zum Oflag VII A. Unter dem Eindruck einer Ausstellung und einer Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Befreiung des Lagers im Jahre 2015 entstand unter Einbindung bislang noch unbearbeiteter Quellen, die eine Beantwortung neuer Fragestellungen erlauben, die vorliegende Monografie. L. wertete zahlreiche Dokumente und Erinnerungsberichte ehemaliger Kriegsgefangener aus und führte mit deren Nachkommen einen regen Briefwechsel. In Verbindung mit Quellen aus deutschen Archiven kann er somit ein detailliertes Bild von den Zuständen im Oflag VII A nachzeichnen. Er schließt damit an eine Dissertation der polnischen Historikerin Danuta Kisielewicz aus dem Jahr 1990 an, die 2015 in einer überarbeiteten Fassung veröffentlicht wurde.² L. legt nicht nur erstmals eine Gesamtdarstellung des Lagers in Murnau für den deutschsprachigen Raum vor, sondern verortet dieses auch innerhalb des Systems der Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht. So gelingt ihm eine Verflechtung seiner lokal- und regionalgeschichtlichen Ausrichtung mit übergreifenden Fragestellungen.

Im ersten Teil seiner Ausführungen beleuchtet L. die Bau- und Entstehungsgeschichte der Kimmel-Kaserne in Murnau bis hin zu deren Verwendung als Kriegsgefangenenlager

¹ GUDRUN SCHWARZ: Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt am Main – New York 1990; ZYGMUNT BAUMAN: Das Jahrhundert der Lager, in: Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte (1994), 1, S. 28-37.

² DANUTA KISIELEWICZ: Niewola w cieniu Alp. Oflag VII A Murnau [Gefangenschaft im Schatten der Alpen. Oflag VII A Murnau], Opole 2015.